

der linken Seite des Helmes wieder ein Tropaeum, an dessen rechter Seite eine Victoria mit der linken Hand den einen Schild anfaßt, während der rechte Arm nach hinten gebogen ist, auf der linken Seite des Tropaeums eine weibliche Gefangene mit auf den Rücken gebundenen Händen.

Diese beiden Seitenstücke stellen offenbar einen römischen Sieg über barbarische Feinde dar; Einzelheiten der Darstellung, wie die perückenartigen Kopfbedeckungen, können wir vorläufig ausscheiden, da sie für die Deutung des Ganzen nicht wesentlich sind. Es kommt vor allem auf die Erklärung des vorderen Hauptbildes an. Bienkowski will hier eine Darstellung der Rückgabe von zwei römischen Feldzeichen sehen, die vielleicht dem Bildwerk eines römischen Triumphwagens oder Triumphbogens entlehnt sei. Er nimmt an, daß die beiden Barbaren der göttlichen Roma die eroberten Feldzeichen zurückbringen in ähnlicher Weise, wie auf dem Panzer des Augustus von Prima Porta der Parther dem Römer den Adler übergibt. Aber Tacitus erzählt ja gar nicht, daß die Germanen die römischen Feldzeichen ausgeliefert, sondern daß die Römer selbst sie erbeutet hätten. Das Bild hat eine andere Bedeutung. Ich ziehe zur Erklärung Tacitus, Ann. I 39 heran. Hier wird erzählt, daß Munatius Plancus, von den meuternden Soldaten bedroht, in das Lager der ersten Legion flüchtete und dort bei den Feldzeichen Schutz suchte. „Illic signa et aquilam amplexus religione se tutabatur.“ Die Feldzeichen und den Adler umschlingend suchte er sich durch die religiöse Scheu zu sichern.

Dasselbe ist auf unserm Bilde der Fall. Die beiden Barbaren sind als Gnadeflehende zu denken; mit dem einen Arm umschlingen sie das schutzbringende Feldzeichen, den andern strecken sie nach der Vertreterin des römischen Volkes aus, eine Gebärde der Schutzflehenden, die aus Caesars gallischem Krieg genügend bekannt ist.

Über Einzelheiten der Darstellung mögen sich die Gelehrten streiten; soviel scheint mir sicher, daß das Bildwerk sich nicht auf die Auslieferung der Varianischen Feldzeichen bezieht.

Saarbrücken.

Albert Ruppertsberg.

Der römische Name von Ems.

Der Name der Bäderstadt Ems ist weder von Emmaus noch von der Ameise abzuleiten¹⁾, sondern von den Wortformen in den ältesten Erwähnungen aus zu beurteilen. Diese aber lauten in einer Urkunde der Abtei Prüm vom 23. März 880 *Aumenzu* und in einer Grenzbeschreibung von 959 *Ouininci*²⁾. Daraus entwickelten sich die späteren mittelalterlichen Benennungen *Eymetze* und ähnliche. Nun muß die alte, sicher ungermanische Form zusammengesetzt sein aus *Au* bez. *Ou* und *menzu* bez. *minci*. *Au* (*Ou*) ist aber bei diesem Badeort am ungesuchtesten aus *Aquae* zu erklären. Bekanntlich schwindet im keltoromanischen Sprachgebiet die Gutturalis oft zwischen zwei Vokalen: *Sequana* wurde zu *Seine*, *Sauconna* zu *Saône* — und so geschah es auch mit *aqua*, welches nicht nur im Engadinischen zu *auva* und *ouva*, sondern auch im Altfranzösischen unter anderm zu *iaue* und *eaue* und daraus im Neufranzösischen zu *eau* wurde³⁾. Also *Aquae*, wie *Aquae Mattiacae* (Wiesbaden) und *Aquae Helveticae* (Baden bei Zürich).

Für den zweiten Teil des Namens wird man nicht über Vermutungen hinauskommen; es wird wohl ein Genitiv sein entweder des Namens einer Gottheit wie in *Aquae Sulis* (Bath) und *Aquae Borvonis* (Bourbonne-les-Bains), oder eines menschlichen Gründers oder Besitzers, wie bei *Aquae Caesaris* (in Numidien), *Aquae Nisincii* (Bourbon l'Anci), *Aquae Originis* (Orense), *Aquae Passeris* (in Etrurien). Zu ersterem würd' wohl die *dea Mogontia* (CIL XIII 4313) in der späten Form *Magantia* passen (auch *Moguntiacum* heißt im 6.

¹⁾ Über diese sonderbaren Versuche vgl. A. Bach, Nassauische Heimatblätter 21, 28 ff.

²⁾ Vgl. Beyer, Urkundenbuch der mittelhheinischen Territorien I (1860), S. 122 und 264.

³⁾ Vgl. F. Diez, Etymolog. Wörterbuch d. roman. Sprachen I² 245. G. Körting, Lat. roman. Wörterbuch S. 59 Nr. 678, u. a. Letzterer führt auch *aquagium* franz. *ouache* an.

und 7. Jahrhundert öfters Magantia); zu letzterem stimmt der im keltischen Sprachgebiet nicht seltene Name *Mantius* (vgl. Holder, Altkelt. Sprachschatz II 411). *Aquae Manti(i)* kann recht wohl in *Au-menzu* übergegangen sein. Während also die andern rheinischen Bäder ihre römischen Namen verloren, hat ihn Ems, wie von rechtsrheinischen Orten z. B. *Divitia* (Deutz), *Castellum Mattiacorum* (Kastel), *Lopodunum* (Ladenburg), *Tarodunum* (Zarten), so lange in mehr oder weniger keltoromanischer Form und Aussprache behalten, bis das Germanische unmittelbar ansetzte. Wie Bodewig im Limeswerk I, B, 4, S. 18 angibt, sind die warmen Quellen von Ems von den Römern nicht unbeachtet geblieben, und eine römische Badeanlage mit Wasserleitung sowie eine römische Fassung der einen Mineralquelle soll nach Hess' (ebenda S. 13) einst gefunden worden sein. Auf einen stärkeren, für die Römer an sich wahrscheinlichen Gebrauch der Heilquellen, der leider noch nicht durch ganz sichergestellte Funde bewiesen ist, wird jetzt wohl auch der Name *Aquae* schließen lassen.

Frankfurt a. M.

Alexander Riese.

AUSGRABUNGEN UND FUNDE.

Germanisches Spätlatènegrab aus Rüsselsheim am Main.

Der rührige Leiter des Heimatmuseums in Rüsselsheim, Herr Lehrer Sturmfels, hat ein Brandgrab der Spätlatènezeit bei Rüsselsheim geborgen, das durch die Beigaben und dank der guten Fundbeobachtung Berücksichtigung verdient. Der Gesamtfund wurde dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz zum Zusammensetzen bzw. zur Konservierung übergeben. So kann ich aus eigener Anschauung die Fundstücke beschreiben. Einen Bericht über die Auffindung hat mir Herr Sturmfels freundlichst zur Verfügung gestellt; ich gebe ihn hier wörtlich wieder:

„Am 15. November 1917 stieß der hiesige Arbeiter Philipp Knopp beim Ausheben von Baumlöchern auf Flur 14 der Rüsselsheimer Gemarkung, gelegen am Treburer Weg, in der Nähe der Lache (einem alten Mainlauf), in 60 cm Tiefe auf ein Brandgrab (Abb. 1). Dabei gingen 2 Urnen (Abb. 1, 5 u. 6), die mit kleinen Tellern abgedeckt waren, in Scherben. Die Teller, einer schwarz und innen mit schöner Spirale, der andere kleiner und gewöhnlich, blieben ganz. Zwischen beiden Urnen lagen Knochenreste (Abb. 1, 1) und darauf allerlei Eisenteile (Abb. 1, 2), u. a. ein abgebrochenes Messer mit Loch am Ende des Griffes (vgl. Quilling, Nauheimer Funde, Tafel 5 Nr. 53, 16 Nr. 143) und 1 Pferdegebiss. Dabei fand er auch Überreste einer Bronzefibel. Spät am Nachmittag gerufen, begab ich mich sofort an die Fundstelle und barg die aufgedeckten Funde. Die bald eintretende Dunkelheit hinderte mich am weiteren Nachforschen. Am folgenden Tage, am 16. November, vormittags $\frac{1}{2}$ 11 Uhr setzte ich die Durchsuchung der Fundstelle fort und stieß dabei auf 2 weitere Gefäße, eine größere schwarze Urne (vgl. Quilling, a. a. O. Taf. 14 Nr. 163) und einen gewöhnlichen Topf (vgl. Quilling, a. a. O.

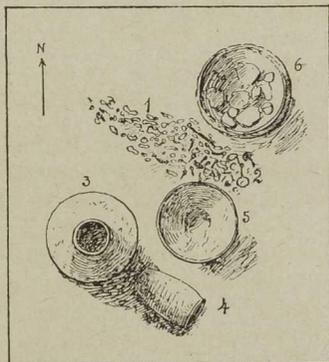


Abb. 1.